

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montag und Donnerstags.

Vierteljährlicher Abonnementspreis:

für Diefige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Sechster Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreizehntägige
Korrespondenz oder deren Raum 1 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Expedition: Geschäftelokal Friedrichstraße Nr. 7.

Die neue Londoner Conferenz.

Am Dienstage, 7. d. Mts. ist der europäische Rath in der Form einer Gesandten-Conferenz wegen der Luxemburger Angelegenheit zusammengetreten. Der formelle Grund ihres Zusammentritts findet sich in den Verhandlungen einer ähnlichen Conferenz bei der Theilung Luxemburgs im Jahre 1839. Damals erhielt Belgien einen Theil dieses deutschen Bundeslandes und der deutsche Bund wurde durch den Ausspruch dieser Conferenz für diesen Verlust dadurch entschädigt, daß ein Theil des unmittelbar an der preussischen Grenze gelegenen holländischen Gebiets, das Herzogthum Limburg, in den deutschen Bund aufgenommen wurde. Um Limburg als Theil des deutschen Bundesgebiets handelt es sich aber bei dieser Conferenz gar nicht mehr. Limburg ist schon ganz an Holland wieder zurückgegeben, nachdem der Krieg im letzten Jahre zwischen den beiden Theilen des Bundes ausgebrochen war. In dem Frieden zwischen Oesterreich und Preußen, wie in dem zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten ist nun zwar Limburgs so wenig wie Luxemburgs gedacht. Bei der Errichtung des neuen Bundes hat aber Preußen sogleich gesagt, daß es auf alle Beziehungen Limburgs zu Deutschland, die aus dessen Verbindung mit dem deutschen Bunde hervorgegangen sind, verzichtet und es ganz an Holland wieder zurückgebe. Die Hälfte von Luxemburg haben wir also 1839 an Belgien gegeben und den dafür erhaltenen Ersatz, Limburg, haben wir an Holland jetzt zurückgegeben. Jetzt handelt es sich nun darum, daß wir den anderen Theil von Luxemburg noch los werden sollen. Vom deutschen Bundesgebiet Luxemburgs ist auch gar nicht mehr die Rede, um einen solchen Punkt zu regeln würde die Conferenz gar nicht berufen sein. Es handelt sich nur noch um das Besatzungsrecht, das Preußen mittelst besonderer Verträge in der ehemaligen Bundesfestung Luxemburg besitzt. Ob diese Verträge ganz oder theilweise gültig sind, ob Preußen noch dort bleiben soll, oder unter welchen Bedingungen es Luxemburg verlassen soll, das liegt der Conferenz zunächst vor, und zwar in einer Form, welche die besten

Aussichten für eine befriedigende Lösung dieser Frage anscheinend gewährt. Ein Vorschlag, die Sache zu regeln, hat schon wie es heißt, die Zustimmung Preußens gefunden, und da auch die anderen Mächte, besonders Frankreich, das die ganze Frage aufs Tapet gebracht hat, hat, im Allgemeinen ihre Uebereinstimmung damit kundgegeben haben, so scheint die Sache leicht zu erledigen sein. Trotzdem fürchten wir, daß die Conferenz bei näherer Untersuchung die Sache schwieriger finden wird, als sie sich gedacht Sie kann über die Luxemburger Sache nicht entscheiden, ohne daß sie die Erbschaft, die der deutsche Bund überhaupt hinterlassen, in Betracht zieht. In ganz ähnlicher Lage wie Luxemburg, befinden sich auch noch andere Theile, wie Mainz z. B., das in dem Territorium des Großherzogthums Hessen liegt, und zwar in dem Theile, der nicht zum norddeutschen Bunde gehört und in welchem sich auch preussische Besatzung befindet. So sehr wir nun auch beklagen, daß eine solche deutsche Sache überhaupt auf eine europäische Conferenz gebracht ist, so müssen wir doch, da es einmal geschehen ist, wünschen, daß nun auch alle dahin gehörigen Sachen mit einem Male erledigt werden. Durch den Krieg des vorigen Jahres sind die Festsetzungen des Wiener Congresses gänzlich zerstört und wenn sich Europa einmal mit einem Theil dieser Störungen beschäftigen will, so kann das nur dann einen Sinn haben, wenn es überhaupt die neue Ordnung der Dinge, die durch die Ereignisse des vorigen Jahres herbeigeführt ist, als Ersatz für die durch die Wiener Verträge gegebenen Einrichtungen anerkennt und damit den europäischen Rechtszustand wieder neu begründet. Wenn sich aber die Conferenz auf diese erweiterte Arbeit einläßt, dann, fürchten wir, werden viele Dinge zur Sprache kommen, über die man sich nicht so leicht verständigen wird als über das Besatzungsrecht von Luxemburg.

Vom Landtage.

Abgeordnetenhaus. [4. Sitzung vom 6. Mai.] In der Sitzung machte der Präsident v. Forckenbeck zunächst geschäftliche Mittheilungen. Ein Antrag des Abg. v. Bockum-Dolffs in Bezug auf die Einleitung der Bundesverf-

fung, sowie eine Resolution des Abg. Dr. Waldeck zu derselben Verfassung waren eingegangen. Vor Eintritt in die Tagesordnung überreichte der Finanzminister Frhr. v. d. Heydt einen Gesetzentwurf betreffend die Verlängerung der Verpflichtung der Staatsregierung zur Rechnungslegung über den außerordentlichen Credit für Militär- und Marinezwecke bis zu dem nächsten Zusammentritt des Landtages. Auf Antrag des Abg. Grafen Bethusy-Duc beschließt das Haus über diesen Gesetzentwurf in die Schlußberatung zu treten. Dann tritt das Haus in die Tagesordnung in die Schlußberatung über den Verfassungsentwurf des norddeutschen Bundes. Der erste Redner ist der Referent Abg. Twesten, welcher den Entwurf einer ausführlichen Kritik und Bertheidigung unterzieht und schließlich den Antrag stellt, dem Verfassungsentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen. Der Präsident eröffnet die General-Diskussion. Es haben sich 16 Redner für, 17 gegen den Antrag des Referenten zum Wort gemeldet. Der erste Redner ist der Abg. Dr. Waldeck, er spricht für Verwerfung des Verfassungs-Entwurfes in der vorliegenden Fassung unter wiederholter Zustimmung der Linken. Es sprechen noch die Abg. Jung und Graf zu Calenberg für und Dr. Jacobi gegen den Antrag, des Referenten. Abg. v. Joltowski: Wenn Sie an die Philosophie der Geschichte glauben, so können Sie die politischen Landestheile nicht an Deutschland annectiren wollen. Wenn Sie frei sein wollen, so lernen Sie auch gerecht sein. — Hierauf wird die Vertagung angenommen. Schluß der Sitzung um 3 Uhr Nachmittags.

[5. Sitzung vom 7. Mai.] Das Haus trat sofort nach der um 10 Uhr 23 Minuten erfolgten Eröffnung der Sitzung in die Tagesordnung, die Fortsetzung der gestern vertagten General-Diskussion über den Verfassungs-Entwurf für den Norddeutschen Bund. Der erste Redner war der Abg. Dr. Heim, welcher den Entwurf vertheidigte. Selbst wenn derselbe noch größere Mängel besäße, als er in der That besitzt, würde er dem Entwurf zustimmen. — Abg. Dr. Birchow spricht gegen den Entwurf. Er verweist hierbei auf die Regierungszeit der Könige Friedrich Wilhelm III. und IV., was den Präsidenten veranlaßt, ihn daran zu erinnern, daß es nicht Sitte sei, die Person des Königs in die Debatte hineinzuziehen. Redner wendet sich sodann wieder zu der Verfassung. Er theilt nicht die Ansicht, daß durch den Entwurf mehr Rechte gewährt werden. Das Bundesget des Bundes gebe kein Deficit, sondern einen Ueberschuß. — Abg. Wagener spricht für den Entwurf. Er wendet sich zunächst gegen den Vorredner, der nie als Staatsmann gesprochen habe. Was aus der preussischen Verfassung entfernt, ist in die Norddeutsche aufgenommen. Auch die Conservativen haben Mandates auszusprechen, aber sie seien erst Preußen und dann Conservative, die Linke nur Parteimänner weder Preußen noch Deutsche. (Präsident rügt diesen Ausdruck). Was die Redner der Linken gegen die Conservativen gesagt, sei politische

Kloppflecherei. Das jetzige Norddeutschland ist der Anfang Deutschland groß zu machen, das Deutschland der Linken würde Niemand angsten, es würde eine komische Figur sein und bleiben. — Abg. Dr. Koch spricht für den Antrag Waldeck und Genossen; sein Eid auf die Verfassung gestatte ihm nicht, die Rechte derselben aufzugeben. — Abg. v. Unruh: Es sind durch den vorliegenden Entwurf keine wesentlichen Volksrechte verloren gegangen. Dr. Waldeck und Dr. Jacoby stehen in Betreff der Ansicht über die Annexion in Widerspruch. Die Ministerverantwortlichkeit wird sich leicht einführen lassen. Redner wendet sich sodann unter großer Unruhe des Hauses zu den einzelnen Bestimmungen des Verfassungs-Entwurfes und weist die Vorwürfe der Fortschrittspartei gegen die Nationalen zurück. Eine Verwerfung der Verfassung würde er für ein nationales Unglück haben. Er folge wie seit Jahren, so auch heute bei der Abstimmung seiner politischen Ueberzeugung. — Abg. Schulze (Berlin) vertheidigt die Stellung der Fortschrittspartei, die für die Volksrechte eintrete. Der Landtag könne die preussischen Minister nicht zur Rechenschaft ziehen, darum müsse die Verantwortlichkeit ausgesprochen werden. — Abg. v. Gerlach (Gardelegen) vertheidigt die Verfassung unter großer Heiterkeit des Hauses. — Abg. Dr. Michaelis motivirt den Grund seiner Abstimmung, er werde, wenn auch mit schwerem Herzen, gegen die Verfassung stimmen, die nicht den mindesten Kern der verfassungsmäßigen Entwicklung enthält. Er trete hier nicht als katholischer Priester, sondern als Vertreter seines Wahlkreises auf. (Schluß in nächster Nummer.)

Deutschland.

Berlin, 7. Mai. Heute, am Jahrestage des Attentates auf den Grafen Bismarck, haben sämtliche Mitglieder der konservativen Parteien des Landtages ihre Karten beim Minister-Präsidenten abgegeben. Außer diesen Aeusserungen der Theilnahme wurden dem Grafen auch durch eine Deputation die Glückwünsche der Rechten beider Häuser zu Theil. Die Deputation bestand aus den Herren Minister von Bodelschwingh, v. Densin, v. Blankenburg, Graf Bestaep, Bief und v. Klotzwell. Abg. v. Bodelschwingh hielt eine passende Ansprache an den Grafen Bismarck, welche dieser mit Aeusserungen herzlichsten Dankes entgegennahm. — Bei seinem Erscheinen im Abgeordnetenhaus wurde der Premier von einer großen Anzahl der Mitglieder durch Erheben von ihren Sizen begrüßt.

Die „A. N. B.“ schreibt über Rußlands gegenwärtige Thätigkeit in seiner auswärtigen Politik:

„Rußland ist in diesem Augenblick in den lebhaftesten Verhandlungen begriffen, um England, Scandinavien, Dänemark zu bewegen, für den Fall eines Krieges zwischen Preußen und Frankreich im Interesse des Seehandels die Neutralisirung der Ostsee zu verlangen. Glück dieses Bestrebens, so ist der Gewinn für Preußen ein ungeheurer; denn nicht bloß wird dadurch Dänemark abgehalten, sich etwa mit Frankreich gegen Preußen zu vereinigen, sondern auch eine Landung der Franzosen in Jütland mit einem Armee-corps wird unmöglich gemacht, die sonst kaum zu verhindernde Eroberung von Alsen, Fehmarn, Rügen, Usedom, Wolin, der preussischen Inseln in der Ostsee, ist nicht mehr zu fürchten, und die Beunruhigung der preussischen Ostseeküsten durch Demonstrationen, Kanonaden, kleine Landungen ist absolut beseitigt. Es sind allerdings keine großen Gefahren, welche Preußen von der Seeseite drohen; aber man würde doch viele Tausende von Truppen dagegen aufstellen müssen, schon weil die stets in Furcht lebenden Küstenbewohner es verlangen würden. Dieser ganze Kraftaufwand wird durch

Neutralisirung der Ostseepart. Einen nicht minder großen Gewinn würde der Handelsverkehr ergeben, welcher dadurch von der Nordsee nach der Ostsee verlegt werden würde, und es ist die Aussicht auf Theilnahme an diesem Gewinn, welche dem russischen Cabinet die Unterstützung Englands gewonnen zu haben scheint. Daß die Sympathien der Königin von England und des englischen Volks für Preußen sehr groß sind, folgt aus den intimen persönlichen Beziehungen und aus den Verbindungen, welche im Protestantismus und in der gemeinsamen Antipathie gegen Frankreich liegen. England hat außerdem das höchste mercantile Interesse, den Seekrieg so zu beschränken, daß dadurch der englische Handelsverkehr mit Deutschland nicht abgebrochen wird. Für Dänemark und Schweden sind Rußlands Wünsche maßgebend. So ist es Rußland gelungen, eine Uebereinstimmung zwischen allen nordischen Mächten herbeizuführen, welcher Napoleon Rechnung tragen muß. Die norddeutsche Seeküste kann blockirt werden, aber die vorliegenden Inseln, die ungemein flache Küste, die schwierigen Einfahrten in Ems, Weser, Elbe sichern vor jeder größeren Landung. Da die Neutralität Belgiens Preußens Nordwesten deckt, die Gebirge, Luxemburg, Saarland und Koblenz das preussische Rheinland decken, so kann im Kriegsfalle Preußen den größten Theil seiner Kräfte zur Vertheidigung der Pfalz und Süddeutschlands verwenden und durch eine mächtige Offensive sogar den Angriff darauf vollständig abwenden. — Werden diese Verhältnisse in Paris nur mit einiger Objectivität gewürdigt, so wird man sich in Frankreich sehr befinden, aus einer bloßen Suprematiefrage einen Kriegsfall zu machen. Sollte letzterer unglücklich eintreten, dann kann wenigstens Deutschland mit der Ueberzeugung das Schwert ziehen, daß die Chancen für dasselbe so günstig liegen als irgendmöglich, und alle Hoffnung vorhanden ist, daß die Entscheidung rasch und ausgiebig erfolgen wird.“

Wir möchten diesen Ausführungen noch hinzufügen, daß auch das Cabinet von Washington der Meinung sein soll, die Ostsee müsse im Kriegsfalle neutral bleiben.

Auf Anordnung des Kriegsministers findet die Entlassung der Reservisten in diesem Jahre bei sämtlichen Truppentheilen, mit Ausnahme des Trains, überall Ende Juli cr., also zwei Monate früher als sonst, statt. Zu gleicher Zeit werden bei allen Regimentern, mit Ausschluß der Kavallerie, so viel Mannschaften zur Disposition beurlaubt, als erforderlich sind, um eine für jede Waffe bereits bestimmte Zahl von Rekruten einstellen zu können. Die Einstellung der Lehnern beginnt dagegen erst mit Anfang November cr.

Wahrscheinlich wird Ende der Woche eine öffentliche allgemeine Versammlung zum Zwecke einer Friedensdemonstration hier stattfinden. Die Anregung dazu kommt, dem Vernehmen nach, aus der Mitte der Fortschrittspartei im Abgeordnetenhaus.

Graf Ladislaus Plater, der bei Zürich im Exil lebt und als der eigentliche Sprecher der polnischen Emigration angesehen werden darf, hat unterm 2. Mai ein offenes Sendschreiben an den Grafen Bismarck gerichtet. Letzterer hatte bekanntlich im Norddeutschen Reichstage, durch den abermaligen Protest der in der Provinz Posen gewählten Volksvertreter veranlaßt, einen kleinen Excurs in die früheren Zeiten der polnischen Geschichte gemacht und mehrfache herbe Schlüsse daraus gezogen. Graf Plater bestreitet nun die Nichtigkeit der angeführten Geschichtswaagen, erinnert daran, daß es „Mauritter“ und einen „Bauernkrieg“ niemals in Polen, wohl aber in Deutschland gegeben habe, und schließt damit, daß die Geschichte über die fortwährenden Proteste der Polen nicht „zur Tagesordnung übergehen“, sondern endlich doch

einmal ihnen ihr freies Vaterland wiederherstellen werde.

Wie der „Hann. Cour.“ hört, sind die Vorstehenden der hannoverschen Provinzial-Landschaften vom General-Gouvernement aufgefordert worden, den ritterschaftlichen Landrathen und Landyndiken den Guldbüchseid abzunehmen. In ähnlicher Weise wird voraussichtlich auch in Bezug auf die übrigen Landräthe verfahren werden, insoweit sie nicht schon als Staatsbeamte oder Bürgermeister den Guldbüchseid geleistet haben. In einigen Landschaften war bisher die Nichtbeeidigung der Landräthe Obervanz; König Ernst August hat in einzelnen Fällen die Landräthe selbst beeidigt.

Aus dem Hannoverischen geht der „A. N. B.“ von einem Geistlichen, welcher der strengen kirchlichen Richtung zugethan ist und eine Zeitlang dem Landtag angehört hier zu den Conservativen zählte, ein offenes Schreiben an König Georg V. zur Veröffentlichung zu. Dasselbe wünscht in Hinsicht eine Einschließung und eine Kundgebung darüber zu veranlassen, daß die umlaufenden Gerüchte: ein Agent Georgs V. sei in Paris thätig, um dort auf Restauration der jüngeren welfischen Linie hinzuwirken, Agenten Georgs V. seien in Hannover bemüht, den Widerstand gegen Preußen zu schüren und stehen mit französischen Agenten in Verbindung, um für den Fall, daß der Krieg mit Frankreich ausbrechen, einen auf französische Hilfe gestützten welfischen Aufstand herbeizuführen, entschieden falsch seien. Ein solches Schreiben sieht unser Geistlicher als Verrath an Deutschland, die Gerüchte darüber als Verleumdung an, welche den reinen Namen der Welfen zu beslecken bemüht seien, und die niederzuschlagen er für nöthig hält.

Hamburg, 6. Mai. Der „Börsenhalle“ wird aus Berlin geschrieben: Es ist nicht außer Zusammenhang mit der Situation aufzufassen, daß Mitglieder der Czarenfamilie sich gegenwärtig nach Dänemark begeben; diese Reise wird mit Zwecken in Verbindung gebracht, welche sich auf eine der deutschen Sache günstige Stellung Rußlands und Dänemarks beziehen sollen.

Italien.

Ueber die Haltung, welche Italien im Kriegsfalle zeigen werde, will man jetzt wissen, daß es nicht direkt gegen Preußen gehen, aber im Orient Rußland entgegentreten dürfte, wenn dieses sich mit Preußen verbünden würde.

Frankreich.

Paris. Der „International“ erzählt, daß in der Voransicht der friedlichen Lösung der Luxemburger Frage der König von Preußen und der Kaiser von Rußland gemeinschaftlich nach Paris kommen werden. Man versichert, fügt das französisch-englische Blatt hinzu, daß Rußland dann Vorschläge für die Lösung der orientalischen Frage machen werde. Der „Standard“ weiß sogar schon, daß man im kgl. Palaste zu Brüssel Vorbereitungen zum Empfange des Königs von Preußen trifft, der sich auf seiner Reise zur Pariser Ausstellung einige Tage in Belgien aufhalten werde.

Volles und Provinzielles.

Znowraclaw. Der seit länger als drei Jahren bei dem Königl. Steueramte fungirende Obercontroleur Herr Dietmann ist nach Mogilno versetzt worden. Der Nachfolger, Herr Ober-Controleur Karobert aus Bertow, trifft am 17. d. hier ein.

Bromberg. Die Königl. Direktion der Ostbahn hat folgende Verfügung erlassen:

„Die nach unserer Bekanntmachung vom 6. Dezember v. J. für die Stationen Ostroin, Landsberg a. W., Bromberg, Thorn, Dirschau, Danzig, Elbing, Insterburg und Eybikuhnen

angeordnete Beschränkung der Frist für die von den Versendern resp. Empfängern zu bewirkende Be- und Entladung der Wagen von 24 Stunden auf 12 Stunden ist aufgehoben.“

Der Ankauf der Guts Herrschaft Barzin bei Polnow für den Ministerpräsidenten Graf Bismarck zum Preise von 500,000 Thln. ist zum förmlichen Abschluß gekommen.

Feuilleton.

Tizian.

Von A. v. Sternberg.

(Fortsetzung.)

„Mag man,“ entgegnete Tizian. „Der Pöbel urtheilt, wie er es versteht. Auf die Erfolge dieses Burschen bin ich sicherlich nicht eifersüchtig, obgleich ich gestehen will, daß er den Pinsel zu führen weiß. Es ist aber mein Grundsatz, ihn nicht weiter zu fördern. Wir Maler haben so unfre eigenthümlichen Ansichten. Ein Schuster, ein Schneider kann seinem Lehrling zeigen, wie ein guter Schuh zu machen sei, wie man ein passendes Kleid zu Stande bringe, nicht so der Maler. Was einem Bilde Werth gibt, ist das geheimnißvolle Etwas, das über demselben schwebt, und vom Meister ihm verliehen wird nach Gelegen, die außerhalb alles zu Erlernenden und Fassbaren stehen. Hat Einer Kopf, so sucht er von selbst, was dieses Eine ist und arbeitet darauf hin, ist er aber ein bloßer Handlanger der Kunst, so entgeht ihm dieses so wie Alles und er liefert Bilder, die den Markt ausfüllen und Käufer finden, die aber das Auge keines wahren Kenners und Liebhabers anzuziehen verstehen.“

„Tintoretto hat jetzt dieses gewisse Etwas, das, wie Ihr sagt, über dem Bilde schwebt und dessen eigentlichen Werth ausmacht, Euch abgelauscht,“ bemerkte der Marchese, „und deshalb mögt Ihr ihn nicht, und deshalb muß er jetzt den Wanderstab ergreifen.“

„Es ist möglich,“ antwortete Tizian. „Niemand kennt sich selbst, und so mag es denn so sein, wie Ihr wollt. Giorgone war auch eifersüchtig auf mich, als wir beide das deutsche Waarenlagerhaus bemalten. Er hatte die Fronte nach dem Wasser zu, ich die kleinere bemalt, und Jedermann, der meine Arbeit für die seine hielt, lobte ihn urbändig. Damals habe ich erlebt, wie ein solches Lob schmerzen kann, denn Giorgone konnte mich vom Augenblicke nicht mehr um sich leiden. Was wollt Ihr? das ist menschlich. Man sagt zwar, daß Rafael nichts vom Neide gewußt, doch wer sieht in die Brust des Menschen, wer weiß um seine verborgensten Regungen?“

„Was ist's mit dem Briefe?“ fragte Aretin. „Ach, es ist eine Geschichte, die mir in Deutschland geschehen ist, und die ich Euch erzählen will, wenn Ihr hören wollt. Ihr wißt, ich war 1547 in Augsburg, um den Kaiser Karl V. zu malen.“

„Wir wissen es,“ entgegneten die Freunde. „Als ich Er. Majestät Bildniß halb vollendet hatte,“ setzt Tizian seine Erzählung fort, „fiel eine Störung, ich weiß selbst jetzt nicht mehr, welcher Art. Das Bild des Kaisers mußte ruhen und ich malte einige von den Herrschaften, die sich mir angetragen hatten. Darunter war auch die Prinzessin von Cleve, des Kaisers Pfllegebefohlene, die er aus den Niederlanden gebracht hatte, um sie passend zu vermählen. Die Prinzessin machte ihm einen Strich durch die Rechnung, indem sie sich in Don Lopez de Trowedo, einen jungen Spanier von Geburt verliebte, der unter dem Gefolge des Kaisers in Augsburg weilte und Zeit genug hatte, seiner Dame den Hof zu machen. Diese Art Tändelei gestiel dem Kaiser durchaus nicht und er trug Sorge, daß der junge Mann entfernt wurde und die Prinzessin genauer bewacht. Ich wurde ihr Vertrauter. Als sie sich

von mir malen ließ, sah ich ihre schönen Augen einst von Thränen getrübt und fragte nach der Ursache ihrer Bekümmerniß. „Herr Ritter,“ hub sie an, „Ihr seid zweifelhaft, was Ihr von mir denken solltet, daß ich vor Euch sitze und der Thränen Lauf nicht zu hemmen im Stande bin. Doch ein schweres Geschick steht mir bevor.“ Ich erwiderte darauf: „Schöne Fürstin! In das Unvermeidliche müssen wir uns Alle fügen, nur ist die Frage, ob es in der That unvermeidlich ist. So lange wir das nicht wissen, will die Hoffnung, daß wir aufathmen und fröhlich sind.“ — „Ach leider ist es unvermeidlich,“ entgegnete sie und von Neuem flossen ihre Thränen. Nach langem Hin- und Herreden erfuhr ich um ihre Liebe und zugleich die Drohung des Kaisers, sie in ein Kloster bringen zu lassen. Sie hat mich, ihremwegen mit dem Herrn zu sprechen, der, wie es bei Hofe und in der Stadt bekannt sei, mich gern habe. Das ohnmächtige, in Schmerz gebadete Antlitz brachte mich zu der Unvorsichtigkeit, ihr meine Hilfe zuzusagen, ohne daß ich wußte, wie ich das Ding würde anfangen, noch weniger, wie ich es zu Ende bringen würde. Ich sah fest. Das Versprechen hatte ich gegeben; es sollte gehalten werden.“

Eines Tages ließ mich der Kaiser rufen. Ich fand ihn bei guter Laune und er rief mir zu: „Heute wollen wir das Werk vollenden. Nehmt Euren Pinsel zur Hand und arbeitet drauf los; es ist die letzte Sitzung, die ich Euch geben kann, denn ich reise morgen nach Innsbruck.“

Er schob einen Stuhl hin, setzte sich und ließ sich von seinem Kammerer einige Schriften vorlesen. Das wird gut; dachte ich — wo finde ich Zeit, meinen Auftrag auszuführen. Der Kammerer las, der Kaiser deutete sich auf seinem Sessel hin und her, ich arbeitete. Stille im Gemach. Plötzlich fällt dem Herrn etwas ein, ein Auftrag, eine Erinnerung — Gott weiß, was, und er ruft den Kammerer, sagt ihm etwas in's Ohr, und der fährt fort.

„Ich hätte Er. Majestät etwas zu sagen,“ fange ich an, als Jener fort ist, und wische mit meinem Pinsel in der Zerstreung am Gewände hin und her.

„Was ist's, mein Herr Ritter und Pfalzgraf?“ sagte Racl munter. „Sprecht.“

„Ich bin in einer übeln Lage,“ hob ich an. „Mein Gastfreund und Gevatter, Luigi Peri, bei dem ich wohnte, hat eine hübsche Tochter, die er zu verheirathen gedenkt, und zwar in einen jungen Mann seiner Verwandtschaft, der ein Kaufmann ist und alsobald nach der Verheirathung aufzubrechen gedenkt, um seinen Geschäften nachzugehen.“

„Dabei sehe ich nichts Nulles für Euch!“ bemerkte der Kaiser. „Was kümmert Euch die Heirath dieser Zwei?“

„Wenn Er. Majestät befehlen, so werde ich sogleich mit meiner unglücklichen Lage aufwarten,“ rief ich. „Lucinia, dies ist der Name des jungen Dinges, hat sich, ich weiß nicht weshalb, in den Kopf gesetzt, daß ich ganz besonders geeignet bin, in Frauenangelegenheiten meine Stimme abzugeben, und war zu Gunsten der armen Weiberchen, denen es oft traurig genug geht in dieser Welt. Das ist sicherlich wahr, das ist Gott zu klagen. So auch mit diesem erbärmlichen Geschöpfe, der Lucia Peri. Sie kommt zu mir, gerade als ihre Angelegenheit so weit ist, daß auf beiden Seiten abgeschlossen werden soll, wüßte sich nicht an den Hals, und gesteht unter Thränen, daß sie einen Andern liebt. Aber ich muß Er. Majestät bitten, etwas mehr nach links zu schauen! So! Nun gut! Was thu' ich? He, Was soll ich thun? He? He? Das ist die Frage. Ich lasse mir den jungen Mann, den sie sich in's Herz geschlossen hat, nennen und finde, daß es ein tüchtiger Maler ist, ganz geeignet, einmal seinen Weg zu machen. Das Mädchen

bittet mich, zu ihren Gunsten mit dem Vater zu reden.“

„Das würde ich thun,“ rief der Kaiser. „Wie ist denn der Patron? Läßt er ein Wort mit sich sprechen?“

Hier mache ich nun, ehe ich nun auf des Kaisers Frage antworte, eine geschickte Pause, aber auch nicht so lange, damit das Interesse das Er. Majestät gefaßt hatte, sich verpflichtete, und sage dann: „Schwer, Er. Majestät. Es ist ein Mann, der, was er einmal beschlossen hat, auch durchzusetzen weiß.“

„Ich würde Gründe anführen, auf die er hören muß,“ erwiderte der Kaiser.

„Das habe ich gethan,“ erwidere ich; „trotz dessen sehe ich doch, daß die Sache ihren Gang nimmt. Das Mädchen ist der Verzweiflung nahe und will sich das Leben nehmen.“

Fortsetzung folgt.

Bernisches.

— [Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.] Alljährlich einmal tritt der Ausschuß der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, die vor zwei Jahren in Kiel gestiftet wurde, zusammen, um sowohl die Organisation des Ganzen als die Errichtung neuer Stationen einen Schritt vorwärts zu führen. Das vorige Mal tagte man in Hamburg, diesmal in Lubek; Vorort ist die dritte Hansestadt Bremen. Consul D. H. Meier führte als Präsident den Vorsitz. Wir entnehmen dem Jahresberichte folgende Zahlen: Am 1. Januar 1866 hatte die Gesellschaft 3837 Mitglieder, am 1. Januar 1867 ungeachtet der dazwischen liegenden Kriegsstörung 12,692 Mitglieder. Die Mitgliederbeiträge haben sich von 4726 Thlr. auf 13,143 Thlr. gehoben; es sind darunter 1 von 100 Thlr. oder mehr, 6 von 25—50 Thlr., 84 von 10—25 Thlr., 326 von 5—10 Thlr., 4789 von 1—5 Thlr. und 7488 von 1/2—1 Thlr. 7215 der Mitglieder wohnen in Preußen, 3326 in den übrigen norddeutschen Küstenländern, 2131 im deutschen Binnenlande außerhalb Preußens, 20 im Auslande. Die Zahl der Bezirksvereine betrug Anfangs 1866 20, Anfang 1867 20 und ist jetzt 26, je 13 an der Küste und im Binnenlande. Im Binnenlande giebt es außerdem 44 Vertreterschaften, d. h. Orte oder Gegenden, wo die Gesellschaft lediglich durch einen oder mehreren Agenten repräsentirt wird. Viele Gegenden und Orte, also stehen noch außerhalb aller Bethätigung und sollten sich noch wenigstens im laufenden Jahre ihm thätig anschließen. In diesem laufenden Jahre wird hoffentlich auch das am 5. Januar eingetretene Protectorat des preussischen Monarchen seine gewinnende Kraft entwickeln, indem es die Gesellschaft aus jenen vornehmen und exclusiven Kreisen recrutirt, die ihr bisher verschlossen waren. — Nach einer Bemerkung im Jahresbericht verhalten sich die Kosten der Centralverwaltung zu ihren finanziellen Ergebnissen ungefähr wie 1 zu 8. Das ist eine glänzende Widerlegung des Einwandes, den die Gegner der Centralisation des Rettungswesens bisher hauptsächlich erhoben: daß sie unnütze Kosten mache. Die Rechnung des vorigen Jahres balancirt mit 35,959 Thlr. Das diesjährige Budget ist nur wenig niedriger. Man hat Hoffnung, zu den zehn Taubend-Thaler-Gaben Bremens noch einige weiter aufzutreiben; 50 neue Stationen, gleich 100,000 Thlr. rund, werden wohl mindestens noch nöthig sein. Zum nächstjährigen Versammlungsort wurde Klostok erwählt.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Post-Amte lagern folgende unbestellbare Retourbriefe:

1. an Eduard Gans in Oibersdorf,
2. an Joseph Wozniak in Wieslawice,
3. an Anton Ostrowski in Plotnik,
4. an Budrowski in Brudnia bei Loujensfelde,
5. an Sewandowski in Wielowies bei Gniemkowo,
6. an Daliski in Gniemkowo,
7. an Stannak in Neudorf bei Gniemkowo,
8. an Marianna Kwiatkowska in Stalmerowice,
9. an Max Meyer in Stettin,
10. an Marianna Wozniaska in Ludzut,
11. an Kouta in Chelmce,
12. an G. Engel hier,
13. an Kuszynska in Plotowo bei Chelmce,
14. an Mühlenbesitzer in Busowo b. Söllnow,
15. an Fr. Steinberg hier,
16. an A. Lenz in Berlin.

Inowraclaw, den 7. Mai 1867.
Königliches Post-Amt.
Schareck.

Einem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich die im früheren Zuntz'schen Garten errichtete **Badeanstalt, Kegelbahn und Restauration**

am 15. d. M. eröffnen werde.
Die Badeanstalt ist täglich von 7 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends zur Benutzung des geehrten Publikums geöffnet; russische Dampf-bäder, auf die ich ganz besonders aufmerksam mache, können nur am Freitage und Sonnabend benutzt werden.

Die Preise bleiben dieselben wie im vergangenen Jahre. — Vorjährige Bademarken, oder solche, die nicht von mir abgestempelt sind, werden nicht angenommen.

Am Sonnabend kostet das Entrée zu meinem Garten 1 Egr. 6 Pf., wofür ein gutes Seidel Bier verabreicht wird.

Mein Etablissement dem Wohlwollen des Publikums bestens empfehlend, zeichne
Achtungsvooll
Elias Lewensohn.

Anton Pfeiffer,
Bank- u. Commissions-Geschäft
Berlin

Werderstraße Nr. 11
vis-à-vis der Königl. Bau-Academie
An- und Verkauf aller Arten Staatspapiere, Actien, Coupons, Banknoten etc. Incassobehaltung unter Versicherung prompter und reeller Bedienung.

Amerikanische Coupons per 1. Mai werden schon jetzt zum höchsten Course bei mir eingelöst.

Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines
Möbel-Geschäfts,

verkaufe ich meine sämmtlichen **Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Joseph Levy
in Inowraclaw.

Am 15. d. Mts. beabsichtige ich einen Sommerkursus der

Stenographie
zu eröffnen. Preis 3 \mathcal{R} ; Gymnastiken 2 \mathcal{R} .
Anmeldungen nimmt die Exped. d. Bl. an.
George Froelich.

Fertige Wollfäcke und schwere Wollfackleinen, bester Qualität, empfiehlt zu sehr billigen Preisen

in Inowraclaw. **J. Gottschalk's Wwe.** w Inowraclawiu.

Gotowe wantuchy i ciężki płótno na wantuchy, najlepszego gatunku, poleca po najtanszych cenach

Beachtenswerth.
Zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkaufe ich von heute ab, eine große Auswahl **Möbel-, Polster- & Spiegelwaaren** in den reichhaltigsten Dessins.
J. Lichtstern.

Tapeten,
die Rolle von 2 1/2 Egr. ab verkauft
die Möbelhandlung von
J. Lichtstern.

Großes Lager von Hüten u. Mützen
in neuester Façon zu den billigsten Preisen empfiehlt
J. Lichtstern.

Direkte Schiffsgelegenheit für Auswanderer
von Bremen nach Nordamerika.

Auswanderer können zu den billigsten Passagepreisen mit Dampf- und schönen schnellsegelnden dreimastigen Segelschiffen monatlich mehrere Male prompte Beförderung nach Newyork, Baltimore, Neworleans, Galveston in Texas und Quebec in Canada erhalten.

Auf Anfragen ertheile unentgeltlich jede gewünschte Auskunft und stehe jedem sich an mich wendenden Auswanderer mit Rath zur Seite. Wegen **Contractabschlüssen** wolle man sich n mich wenden.

Hermann Engel, in Inowraclaw.
alleiniger für den Kreis Inowraclaw concessionirter Agent.

In **Gr. Dombrowo** bei Gr. Neudorf sind **zwei Scheunen**, die eine von kernigen Schurzbohlen, die andere von Kiegelwerk mit Brettern beschlagen, beide sehr gut erhalten und mit Stroh bedeckt, zum Abbruch zu verkaufen.

Ebenso ist eine **35 Morgen große Wiese** bei Gr. Wandershausen belegen, veräußlich. Der Wirth Gottlieb Kuck in Gr. Dombrowo wird die Verkaufsobjekte anweisen und ist der Unterzeichnete mit dem Verkauf beauftragt.

Gr. Neudorf, den 6. Mai 1867.
Schulze,
Posthalter.

Schützenplatz.
Heute, Donnerstag, Klafi

Warnung für Haarleidende.

Der Haarmittelschwindel hat einen solchen Umfang erreicht, daß er dem Publikum jährlich enorme Summen aus der Tasche heranklägt; und deshalb verdient eine neue so eben erschienene Schrift:

„**Natüremäßige Haarpflege** oder Belehrung über die Bildung, das Leben und die Erhaltung des Haares von Dr. A. Werner“ Preis 1/2 Thlr. die größte Beachtung, denn sie führt den gründlichen Beweis, daß kein einziges sogenanntes Haarmittel im Stande ist neue Haare zu erzeugen, belehrt aber zugleich über Das, was dem Haarwuchs wirklich dienlich ist. Diese höchst empfehlenswerthe Schriftchen ist in jeder Buchhandlung vorräthig.

Soeben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Gereinigte Genusregeln der französischen Substantive.

Vom
Gymnasiallehrer **J. Schæfer.**

Preis: 5 Egr.
Verlag von **H. Engel** in Inowraclaw.

Handelsbericht.

Inowraclaw, den 8. Mai.

Man notirt für

Weizen 125—128pf. bunt 85—86 Ehlr. 128—130pf. hellbunt 86—88 Ehlr. feine schwere Sorten über Matiz, Roggen: gesunder 122—124pf. 58 bis 50 Ehl. Erbsen: Winter- 46—48 Ehl. Koch- 48—52 Ehl. Gerste: gr. 41—43 Ehl., Hafer 1 Ehl. 5 Egr. v. 1200 Pfd. Kartoffeln 14 Egr. pro Scheffel

Getreide-Durchschnittspreis

in der Kreisstadt Inowraclaw

(Nach amtlicher Notirung.)

Monat April.

Weizen pro Scheffel	2 Ehl. 29 Egr. 6 Pf.
Roggen	1 . 29 . 2 .
Gerste	1 . 19 . — .
Hafer	1 . 29 . — .
Erbsen	1 . 28 . 4 .
Kartoffeln	— . 19 . — .
Heu pro Centner	— . 24 . 4 .
Stroh p. Schd à 1200 Pfd.	5 . 34 . 3 .

Bromberg 8. Mai.

Weizen, frischer 124—128pf. holl. 85—86 Ehlr. 120—130pf. holl. 86—88 Ehlr.
Roggen 122—125pf. holl. 58—59 Ehlr.
Hafer 35 40 Egr. pro Scheffel
Erbsen Futter 47—52 Ehl. Kocherbsen 56 Ehl.
Gr.-Gerste 43—45 Ehl. feinste Qual. 1—2 Ehlr. 1.
Spiritus ohne Zusatz.

Thorn. Preis des russisch-petrischen Geldes. 70 nisch Papier 27 1/2 pSt. Russisch Papier 27 pSt Klein-Courant 20—25 pSt. Groß Courant 11—12 pSt

Berlin, 8. Mai.

Roggen anmirt, loco 69 1/2 bez.
Frühjahr 69 1/2 bez. Mai-Aug. 60 1/4 Sept.-Okt. 66 bez.
Weizen Mai 89 Ehlr.
Spiritus; loco 18 1/4 bez. Mai 17 1/2 bez. Sept. Okt. 18 1/4 bez.
Mittel: Mai 11 3/4 bez. Sept.-Okt. 11 1/2 bez.
Pofener neue 4% Wandbriefe 86 1/2 bez.
Amerikanische 6% Anleihe v. 1882. 76 bez.
Russische Banknoten 78 3/8 bez.
Staatsschuldcheine 80% bez.

Danzig, 8. Mai.

Weizen Stimmung; billiger—Umsatz 440 L.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.

413865 III

Extrablatt

zum Kujawischen Wochenblatte.

Inowraclaw, den 10. Mai 1867.

Telegraphische Depesche.

Berlin, 10. Mai. Nach hier eingegangenen Nachrichten, soll der Minister Derby erklärt haben, daß die Conferenz einen friedlichen Abschluß erreicht hat. Eine ähnliche Nachricht hat bereits der „Moniteur“ gebracht.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.

Walden

Journal of Henry David Thoreau

1845-1849

Edited by Alfred R. Ferguson, Jr. and Robert D. Richardson, Jr.

Volume 1

For a complete list of titles in this series, see the back cover of this volume. The complete series is available in a 12-volume set, published by Harvard University Press.

Cambridge, Massachusetts and London, England